

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 24

Artikel: Backstage
Autor: Doswald, Fränzi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Foto: Jürg Ramseyer

Pulls-Produktionsgruppe

BACK-STAGE

Die Band auf der Bühne – das Publikum jubelt, tanzt, lässt sich mitreissen. Bei mir in der Backstage ist gerade Stress angesagt, die Polizei will wegen den Reklamationen aus der Nachbarschaft den Strom jetzt endgültig abstellen. Wir rennen, alle vom Team müssen instruiert werden, es darf keine Panik ausbrechen, die Ausgänge müssen geöffnet werden, und vom Hauptstrom- muss so schnell wie möglich aufs Notstromaggregat umgeschaltet werden, damit das Konzert auch weitergehen kann, wenn es wirklich Ernst wird. Zwanzig Minuten später ist alles vorbei, das Konzert ist zu Ende, und auch der Polizeikommandant ist offenbar schlafen gegangen. Die Schlacht ist gewonnen, aber leider kann ich noch nicht in Ruhe ein Cüpli trinken. Zuerst muss noch der nächste Festivaltag organisiert werden: Eine Band muss nach Zürich ins Fernsehstudio, andere müssen zum Flugplatz gebracht werden, und für die Dritten brauchen wir noch einen Filmprojektor.

Fünf Monate brauchten wir, um all die Bewilligungen für unser zehntätiges «Mélange Culture-Festival» in einem Zelt auf der Berner Allmend zu bekommen, drei Monate, um das Programm, die ganze Infrastruktur und Organisation auf die Beine zu stellen. – Fazit: ein rundum positives Echo vom Publikum, Diskussionen bei der Polizei, im Gemeinderat und in der Bevölkerung – wir sind ziemlich müde, 15 Tage Arbeit mit durchschnittlich fünf Stunden Schlaf und enormer psychischer Belastung, aber das gehört zu meinem Job. Jetzt, zwei Wochen später, ist auch klar, dass wir von der Organisation wieder mal vier Monate gratis gearbeitet haben, aber wenigstens können wir alle Rechnungen bezahlen.

Zu Dritt haben wir im Januar die *Pulls Produktions AG* gegründet. Am Anfang war nicht so klar, wer was macht, jetzt hat sich die Arbeitsteilung von selbst ergeben. Alle drei machen das, was sie am liebsten tun: «Role» holt Bewilligungen für unsere eigenen Anlässe ein und ist zusammen mit «Pierre» Verhandlungspartner für Betriebsfeste und Sponsoren. «Pierre» ist Gastronom und für Finanzen und Buchhaltung zuständig. Ich mache alles, was mit Musik und Bands und der Presse zu tun hat; d.h. KünstlerInnenverträge, Hotelbuchungen, gebe die technischen Angaben an P.A.- (Beschallungsanlage), Licht-Leute weiter, betreue die Bands während dem Anlass, bezahle Gagen und sammle Suisa- (Urheberrechts-) Listen ein. Ich organisiere auch CH-Touren für ausländische Bands und mache das Management einer Berner Band.

Unser Ziel ist es, selbständig zu sein, aber nicht auf Kosten der Kultur, d.h. wir veranstalten vor allem neue, unbekannte Bands, die uns persönlich interessieren und gefallen. Da man bei der Veranstaltung solcher Konzerte aber meistens draufzahlt, müssen wir auch mal einen Kassenfüller machen. – Hier fängt die Gratwanderung der Selbständigen an: Um junge Bands «pushen» zu können, muss ich an den Etablierteren Geld verdienen. Aus diesem Grund kann unsere ganze Infrastruktur auch gemietet werden: Wir organisieren auch Anlässe für andere, zum Beispiel ein Betriebsfest für dreitausend Leute mit sechs Bands, Videoübertragungen und hundert Buffets. In diesem Falle sind wir angestellt, machen Konzeptvorschläge, aber schlussendlich entscheiden die AuftraggeberInnen, wie und was sie an ihrem Fest ha-

ben wollen. Meistens lasse ich bei solchen Anlässen den Kopf zu Hause und mache einfach meine Arbeit.

Es gibt in der Schweiz im Musikbusiness wahrscheinlich drei Möglichkeiten: staatlich subventionierte Konzertlokale wie die Rote Fabrik in Zürich, wo Löhne und Defizite von der Stadt übernommen werden. Den Gegenpol dazu bilden VeranstalterInnen wie die Good News, die vom Wirtschaftssponsoring getragen werden und denen es nur um die grosse Kasse geht. Ich versuche mich selbst zu sponsoren. Ob das geht oder nicht, weiss ich allerdings noch nicht.

Rock'n'Roll, als Abgrenzung, Auflehnung der Jugend ist heute zum drittgrössten Wirtschaftszweig nach der Waffen- und Chemieindustrie geworden. Der Übergang ist fließend; künstlerische, kulturpolitische Anliegen – Erfolg – Show – Wirtschaft. Eben weil das Musikbusiness ein riesiges Dreckgeschäft ist, ist es mir wichtig, eine eigene, klare Geschäftspolitik zu entwickeln. Stundenlange Sitzungen gehören somit auch zur Tagesordnung. Überhaupt besteht mein Job hauptsächlich aus Auseinandersetzung mit anderen Menschen, mit dem Leben an sich. Aber nur so können sich auch andere Arbeits- und Lebensstrukturen entwickeln. Bevor wir «Pulls» gegründet haben, habe ich an verschiedenen Orten Konzerte organisiert, aus Freude an der Musik und weil es Spass macht, mit anderen zusammenzuarbeiten, fernab von jeder kapitalistisch-hierarchischen Gesellschaftsstruktur. Heute stehe ich mit einem Fuss in der Wirtschaft. Veränderung passiert für mich von innen nach aussen, also durch das System. Der andere Fuss tanzt noch immer Rock'n'Roll: Verantwortung, Improvisation, Entwicklung einerseits, Musikhören, flippen, Rock'n'Roll leben, Kontrolle verlieren, im Moment leben, geniessen, andererseits. Dinge, auf die ich nicht mehr verzichten möchte.

Fränzi Doswald